



Eisenstadt – Eine Stadt stellt sich vor

Johann Seedoch ¹

¹ *Direktor des Landesarchivs und der Landesbibliothek Burgenland*

VGI – Österreichische Zeitschrift für Vermessung und Geoinformation **82** (4), S. 323–324

1994

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Seedoch_VGI_199442,  
Title = {Eisenstadt -- Eine Stadt stellt sich vor},  
Author = {Seedoch, Johann},  
Journal = {VGI -- {"0}sterreichische Zeitschrift f{"u}r Vermessung und  
Geoinformation},  
Pages = {323--324},  
Number = {4},  
Year = {1994},  
Volume = {82}  
}
```





Eisenstadt – Eine Stadt stellt sich vor

Johann Seedoch

Am 30. April 1925 hatte der burgenländische Landtag Eisenstadt zur Landeshauptstadt des 1919–1921 geschaffenen österreichischen Bundeslandes gewählt.

Die heutige Stadt liegt auf uraltem Siedlungsboden, der durch zahlreiche Funde bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgt werden kann.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung einer Kapelle findet sich der erste urkundliche Name für Eisenstadt im Jahre 1264 als Minor Martin (Kleinmartin), der in der wörtlichen Entsprechung Kismarton bis 1921 als offizieller ungarischer Name für Eisenstadt gebraucht wurde. Die deutsche Namensform Eisenstadt ist erstmals aus 1388 überliefert und wird als „eiserne“, d.h. befestigte Stadt gedeutet. Im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jhdts. war Eisenstadt im Besitz des deutschen Rittergeschlechtes Gutkeled, das eine Burg, die Vorgängerin des heutigen Schlosses, errichtete und die Grundlagen zur städtischen Entwicklung schuf.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam Eisenstadt in die Hände der Grafenfamilie Kanizsai, die die grundherrliche Stadt begründeten, indem sie 1371 Eisenstadt mit Stadtmauern umgaben und 1373, 1388, 1390, 1395, 1397 mehrere Privilegien gewährten. Die Kanizsai bauten die Burg als Zentrum mehrerer zur Herrschaft Eisenstadt zusammengeschlossener Dörfer aus. 1445 kamen Stadt und Herrschaft an die österreichische Herrscherfamilie Habsburg und blieben mit kurzen Unterbrechungen fast 200 Jahre in deren Besitz. In dieser Periode gelangte die Herrschaft Eisenstadt ebenso wie andere Herrschaften des burgenländisch-westungarischen Raumes im Wege der Verpfändung in die Hände österreichischer Adelige. Als 1622 die ungarische Grafenfamilie Esterházy die Herrschaft als Pfand erhielt, verblieb die Stadt weiterhin in habsburgischen Händen und wurde 1648 von Kaiser Ferdinand III. zur königlichen Freistadt erhoben. Das Verhältnis Schloßherr und Freistadt war oftmals gespannt, weil durch die Lage des Schlosses und des Schloßgrundes innerhalb der Stadtmauer immer wieder Probleme auftauchten. Und doch wußten die Bürger der Freistadt, daß die Resi-

denz der mächtigsten ungarischen Magnatenfamilie auch für sie viele Vorteile brachte. Das Bauschaffen der Esterházy wandelte das Bild der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung.

1663 bis 1672 wurde die Burg zum Barockschloß umgebaut, 1678 das Augustinerinnenkloster errichtet. Die Gründung der zwei neuen Gemeinden außerhalb der Stadtmauer, von Oberberg-Eisenstadt (einer Judengemeinde) und von Unterberg-Eisenstadt, die Errichtung des Kalvarienberges und der Bergkirche, eines zweiten Franziskanerklosters (des heutigen Hauses der Begegnung), die Ausgestaltung des Residenzschlosses, die Neugestaltung des Schloßparks, die Erbauung des Spitals der Barmherzigen Brüder, der Umbau des Augustinerinnenklosters zum Esterházyischen Verwaltungsgebäude waren die wichtigsten Baustapen des 18. Jahrhunderts. 1795 bis 1805 vollführten die Esterházy den letzten Umbau des Schlosses und die Umgestaltung des Schloßparks durch die Errichtung von Teichanlagen, Treibhäusern, Wasserleitungen, Leopoldinentempel und Gloriette. Der Schloßplatz erhielt durch den Bau der Stallungen gegenüber dem Schloß sein heutiges Aussehen.

Aber auch die Bürger der Freistadt schufen selbst viele Schmuckstücke des Barock, Rokoko und Biedermeier auf dem architektonischen und kunstgewerblichen Sektor und nahmen an der Kulturpflege auf dem fürstlichen Hofe Anteil, die im Wirken Joseph Haydns ihre Hochblüte erreichte. Der Eifer der Bürger und die Baufreudigkeit der Esterházy hatten einen Aufschwung jener Handwerkervereinigungen bedingt, die im Dienste der Bauwirtschaft standen. Dennoch blieb die Landwirtschaft, insbesondere der Weinbau, die wichtigste Lebensgrundlage der Stadtbürger.

Der regionalen Bedeutung Eisenstadts trug auch die staatliche Neuordnung nach 1848 durch die Einrichtung des Bezirksverwaltungsamtes und des Bezirksgerichtes Rechnung. 1853 bis 1858 wurde die Kadettenschule gebaut, später Militäroberrealschule, ab 1921 Kaserne und ab 1922 vorübergehend Sitz des Burgenländischen Landtages und des Bundesreal-

gymnasiums, heute Martinskaserne. An öffentlichen Bauten entstanden bis 1921: Staatsvolksschule, Staatsbürgerschule, Bezirksgericht und Stuhlrichteramt. 1897 wurde Eisenstadt durch den Bau der Bahnstrecke Parndorf - Eisenstadt - Wulkaprodersdorf an das internationale Verkehrsnetz angeschlossen.

Eisenstadt blieb auch 1921 im neugeschaffenen österreichischen Bundesland Burgenland Hauptort des gleichnamigen Verwaltungs- und Gerichtsbezirkes, wurde 1922 Sitz des burgenländischen Landtags und erlangte dann durch die im Jahre 1925 erfolgte Wahl zur Landeshauptstadt des Burgenlandes überregionale Bedeutung. Bis 1938 entstanden ein eigenes Regierungsviertel mit Landhaus und Beamtenwohnhäusern sowie mehrere öffentliche Gebäude wie Handelsschule, Nationalbankfiliale, Landwirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Post, Gebietskrankenkasse sowie die Evangelische Stadtpfarrkirche A.B. Die rechtliche Stellung der Stadt wurde 1926/1927 durch ein Statut festgelegt und Eisenstadt als Stadtbezirk deklariert, der das Gebiet der Katastralgemeinde Eisenstadt und das Gebiet der seit 1924 mit ihr vereinigten Katastralgemeinde Eisenstadt-Schloßgrund umfaßte. Die Stadt behielt auch den Titel Freistadt im Gedenken an die historische Rechtsstellung. 1938 verlor Eisenstadt seine Landeshauptstadtfunktion infolge der Auflösung des Burgenlandes. 1938 erfolgte die Vereinigung der Gemeinden Oberberg-Eisenstadt und Unterberg-Eisenstadt mit der Freistadt, ebenso die Eingemeindung der Gemeinden Kleinhöflein und St. Georgen. 1945 wurde Eisenstadt mit der Wiedererrichtung des Burgenlandes wieder Landeshauptstadt, gleichzeitig aber auch bis 1955 Sitz der Landeskommandantur der sowjetrussischen Besatzungstruppen. 1948 wurden Kleinhöflein und St. Georgen wieder selbständig, 1971 aber wieder eingemeindet.

Die vor allem in den letzten vier Jahrzehnten intensive Baukonjunktur erfaßte in Eisenstadt alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens: Administrativbauten der Landes- und Bun-

desdienststellen, Berufsvertretungen (Kammer, Gewerkschaft), Energiegesellschaften, Kranken- und Sozialversicherungsinstitutionen, Banken, Fabriken und andere Wirtschaftsunternehmungen füllten allmählich das weitverstreute Siedlungsareal. Vor allem der Wohnbau in allen seinen Varianten erschloß neue Siedlungsgebiete. Die soziale und kulturelle Infrastruktur erfuhr durch die Errichtung von Sportanlagen (Lindenstadion, Tennishalle), die Neubauten von Landesarchiv/Landesbibliothek, Landesmuseum, eines großen Kulturzentrums, eines ORF-Landesstudios, des Haydn-Landeskonservatoriums sowie durch Adaptierung historischer Bauten (Schloß, Haus der Begegnung) große Bereicherung. Zu nennen sind auch die vielen Schulbauten (Hauptschule, Gymnasien, Handelsakademie, Höhere Technische Bundeslehranstalt, Pädagogische Akademie, Landesberufsschule, Landesfeuerweherschule), die tagsüber durch die große Zahl einpendelnder Schüler die Bevölkerungszahl stark anschwellen lassen.

Weniger in baulicher Hinsicht bemerkenswert, jedoch für die hauptstädtische geistige Dimension hochbedeutsam waren die Errichtung der Diözese Eisenstadt (1960) mit dem Bau des Bischofshofes sowie der Bau eines Verwaltungsgebäudes der Evangelischen Landes-superintendentenz A.B. (1956).

Da die Stadtteile Kleinhöflein und St. Georgen, obwohl siedlungsmäßig bereits mit der Stadt zusammengewachsen, ihren Charakter als Weinbauerndörfer weitgehend bewahrt haben, kann heute Eisenstadt am besten als Verwaltungs-, Schul-, Kultur- und Weinstadt bezeichnet werden, als Stadt, in der die industrielle Komponente gegenüber der Kleingewerblichen und dem Kleinhandel nie die Oberhand erlangte, deren angenehmes Klima und günstige Lage im Umfeld der Großstadt Wien sie auch zum bevorzugten Wohnsitz für Pensionisten macht. Beachtenswert trotz der Entwicklungsdynamik ist hiebei, daß die gut erhaltene Altstadt bis heute das pulsierende Herz der Stadt geblieben ist.